

Sonderdruck aus

ARSAMEIA AM NYMPHAIOS

Die Ausgrabungen im Hierothesion des Mithradates Kallinikos

von 1953-1956



X. DIE MOSAIKFUSSBÖDEN IN ARSAMEIA AM NYMPHAIOS

VON IRVING LAVIN¹

Unmittelbar am Steilabhang der Nordwestseite der Eski Kale wurde im Jahre 1954 ungefähr ein Meter unter der Oberfläche (Niveau 999,5 m) der Mosaikfußboden I aufgefunden, der ursprünglich eine Fläche von mehr als 80 m² bedeckte (H 3-4/X 9 auf Plan 3). Allein das Mittelstück und der südwestliche Teil des Mosaikfußbodens war nahezu vollständig erhalten, während Mosaiksteinchen ringsum auf dem Plateau und dem Südhang verstreut umherlagen².

Weite Teile des Mosaikfußbodens sind durch Feuer stark verfärbt; diese Zerstörung hat wahrscheinlich schon in antiker Zeit stattgefunden, aber erst während der Bautätigkeit in mittelalterlicher Zeit, die nach dem 10. Jahrhundert und später einsetzte³, wurden die Gebäudereste, zu denen dieses Mosaik gehörte, nahezu vollständig vernichtet. Allein von der westlichen Abschlußmauer des mit dem Mosaikfußboden geschmückten Raumes und den anschließenden Zimmern waren noch Reste in einer Länge von ca. 13 m vorhanden. Aber die Überreste des Mosaiks gestatteten dennoch, seine ursprüngliche Größe als ein Rechteck von 10,60 × 8,30 m zu erschließen (vgl. Plan 10); die Langseiten verlaufen fast genau von Osten nach Westen und die Schmalseiten von Norden nach Süden.

Die Tesserae der Bordüren sind ungleichmäßig würfelförmig zugeschnitten. Die Seitenlänge variiert von 1-3 cm. Die Steine weisen drei Hauptfarben auf, schwarz (bituminöser Kalkstein)⁴, hellrot (Kalkstein) und weiß (Kalkstein)⁵; gelegentlich sind auch kleine Fragmente von roten Gefäßscherben verwandt worden⁶. Für das Muster im rechteckigen Mittelfeld hat man erheblich kleinere Tesserae zugeschnitten, deren Seitenlänge bisweilen nur 0,5 cm beträgt. Diese Tesserae sind sorgfältig in Reihen verlegt und folgen im allgemeinen den Konturen des Musters. Die Verschiedenheiten in der Größe und im Umriß der Tesserae geben indessen trotzdem dem Muster einen leicht unregelmäßigen Charakter. Der Mörtel ist weiß, körnig und war nicht gefärbt, um ihn der Farbe der Tesserae anzupassen. Die Nivellierung des unebenen Bodens geschah durch eine Packlage aus kleineren und größeren Kieselsteinen, die in weißem Mörtel verlegt waren.

Das Mosaik besteht aus einer Reihe von dekorativen Bordüren, die ein zentrales, rechteckiges

¹ Aus dem Englischen übersetzt von F. K. Dörner und Th. Goell. Der Verfasser dieses Beitrages hat die Mosaiken in Arsameia selbst nicht gesehen. Die Zeichnungen, photographischen Aufnahmen, archäologischen Angaben und Einzelheiten über die Tesserae wurden ihm von F. K. Dörner und Th. Goell übermittelt.

² Vgl. oben Kap. IX 2.

³ Wir gewinnen diesen Terminus von den keramischen Funden der Überlauf-Ware, vgl. unten Kap. XII 3.

⁴ Die Farbe ist eigentlich ein bläuliches Grau; in feuchtem Zustand erscheint sie schwarz.

⁵ Wenn die Mosaiksteinchen aus weißem Kalkstein heute sehr weich und kreidig erscheinen, ist das sicherlich weitgehend eine Folge des Feuers, durch das der Bezirk zerstört wurde.

⁶ Die Ausgräber möchten auch an dieser Stelle Thomas E. Brown und seinen Kollegen von der American Overseas Petroleum Company in Ankara herzlich für ihre Hilfe bei der Analyse der Tesserae danken.

Mittelfeld umgeben. Die Bordüren verlaufen in folgender Weise von außen nach innen (vgl. Plan 11 u. Taf. 46⁷):

1. Einfacher, weißer Außenrand (Taf. 46 B).
2. Bordüre mit Festungszinnen in Schwarz und Weiß (Taf. 46 A u. B).
3. Wellenmuster in Schwarz und Weiß (Taf. 46 A u. 47 A).
4. Stufenmuster in Rot und Weiß (Taf. 47 A).
5. Wiederholung des Wellenmusters Nr. 3 in Schwarz und Weiß.
6. Maeander in Schwarz und Weiß, eingerahmt von hellroten Bordüren⁸ (Taf. 46 A).
7. Weißer Perlstab auf schwarzem Grund (Plan 11).
8. Efeublatt-Muster; die schwarzen Stiele des Efeu, mit Blättern und kleinen Büscheln von Fruchtständen stilisiert, setzen jeweils in den Ecken an. Die von den gegenüberliegenden Seitenecken kommenden Ranken treffen sich in der Mitte. Das Muster ist schwarz und steht auf weißem Untergrund (Plan 11).
9. Wiederholung des Perlstabes Nr. 9 in Schwarz und Weiß.
10. Sägeblatt-Muster in Schwarz und Weiß, an der Außenseite von einer einfachen, roten Bordüre umgeben (Plan 11).

Von dem Zentralmittelfeld sind ungefähr zwei Drittel erhalten; an der Nord- und Ostseite waren die Ränder vernichtet, jedoch können wir nach den erhaltenen Teilen schließen, daß das Mittelfeld rechteckig gewesen ist. Seine Maße betragen 2,62 m von Osten nach Westen und 0,64 m von Norden nach Süden bzw. 3,10 m und 1,14 m, wenn wir Bordüre Nr. 10 und die anschließende rote Umrahmung hinzunehmen. Das Mittelfeld enthält auf schwarzem Untergrund in hellroter Farbe eine doppelhenkige »rhodische« Amphora⁹ mit spitzem Fuß, 0,58 m hoch, flankiert in heraldischer Art von zwei weißen Delphinen, deren Augen grün-gelb-schwarz ausgelegt sind. An den beiden Enden des Mittelstücks stehen zwei sechsblättrige Rosetten- bzw. Sternmuster, deren Durchmesser 0,58 m beträgt; die Blätter bzw. Strahlen variieren von hell- zu dunkelrot an den Enden. In den vier Ecken eines imaginären Quadrates, das jeweils jedes der rosetten- bzw. sternartige Muster einschließt, befinden sich kleine weiße Ranken mit Blättern in Schwarz. Die Orientierung des zentralen Motivs, bei dem sich der Fuß der Vase und die Köpfe der Delphine an der Südseite des Mittelfeldes befinden, macht es wahrscheinlich, daß auch der Haupteingang zu diesem Raum in der gleichen Richtung, d. h. an der Südseite anzusetzen ist, zumal der Steilhang an der Nordseite kaum genügend Platz für einen Zugang geboten hätte.

Im Jahre 1956 fanden wir dann etwas weiter nordöstlich in H 5-6/X 7-8 (Plan 3) einen zweiten Mosaikfußboden¹⁰ (Taf. 47 B u. Abb. 26), der ähnliche Bordürenmuster von Festungsmauern, fortlaufenden Stufen und Sägeblättern zeigt wie das obenbeschriebene Mosaik. Auch die Farben waren ähnlich; blauschwarz wechselnd mit weiß und rot.

⁷ Die Farbwerte auf den Abbildungen Taf. 46 A u. 47 A sind infolge der Brandeinwirkungen irreführend; denn der weiße Kalkstein ist durch Asche geschwärzt und bewirkt eine unrichtige Farbwirkung. Die in hellem Farbton erscheinenden Bordüren sind in Wirklichkeit schwarz, wie es Taf. 46 B zeigt (aufgenommen nach Reinigung und Anfeuchtung).

⁸ Der Maeander ist ungewöhnlich; denn die Bänder laufen durch und kreuzen sich nicht (Plan 11). Die Abbildung Taf. 46 A läßt die Form infolge der Brandeinwirkung nicht richtig erkennen.

⁹ Unter den Keramikfunden fanden sich auch zwei Beispiele von beschrifteten rhodischen Amphorenhenkeln, vgl. den Anhang von Kap. XII 2.

¹⁰ Da die Ausgräber erst am Ende der Grabungskampagne 1956 auf dieses zweite Mosaik stießen, wurde der hier beschriebene Teil im Jahre 1958 von Th. Goell aufgenommen.

Das Mosaik ist ebenfalls nordsüdlich orientiert. Bisher wurde nur eine kleine Fläche von 4,50 m Ausdehnung von Osten nach Westen und 3,30 m von Norden nach Süden freigelegt. Das Mosaik liegt in etwa 999,7 m Höhe unter der letzten Schicht der Ringmauer aus der letzten Bauperiode, d. h. etwa ein Meter unter deren Oberfläche (vgl. Taf. 44 A) und ungefähr auf demselben Niveau wie Mosaikfußboden I. Die Nordbordüre des Fußbodens liegt unmittelbar an der Kante des Plateaus. Sie zeigt an, daß hier einst der Steilhang durch eine dicke Abschlußmauer begrenzt war. Diese Mauer stürzte später zusammen und fiel den Abhang hinunter. Bruchstücke davon liegen jetzt noch am Fuße des Abhanges. Die Mosaiksteinchen bestehen aus dem gleichen Material wie der benachbarte Fußboden, nur sind sie bedeutend größer und gröber als die oben beschriebenen und oft unregelmäßig vierkantig; ihre Seitenlänge beträgt bis zu 4 cm und ihre Höhe variiert beträchtlich. Die schwarzen Steine sind zerschlagene Flußkiesel, mit der Bruchseite als Ansichtsfläche verwandt.¹¹ Der unebene Felsboden wurde zunächst mit Sand ausgelegt; darauf verlegte man größere, ovale Kiesel in weißem Kalkmörtel als Packlage und bettete auf diesen den Mosaikfußboden ebenfalls in weißem Kalkmörtel.

Die Beobachtung dieses zweiten Mosaikfußbodens ist sehr wichtig. Er zeigt an, daß hier in hellenistischer Zeit – wie wir jetzt wissen – ein größerer Gebäudekomplex gestanden hat. Da bisher nur eine kleine Fläche freigelegt wurde, läßt sich noch nicht sagen, ob zwischen den beiden Fußböden eine unmittelbare Verbindung besteht.

Aus dem bisherigen Ausgrabungsbefund auf dem Südabhang der Eski Kale und auf der Höhe des Plateaus ist zu erschließen, daß die Hauptblütezeit von Arsameia in hellenistischer Zeit gelegen hat. Da jedoch in Zusammenhang mit den Mosaikfußböden weder Inschriften noch Münzen oder Keramikfunde gemacht wurden, sind wir gezwungen, ihre Datierung aus den charakteristischen Merkmalen heraus zu versuchen.

Für diesen Zweck erweisen sich die Bordüren mit Festungszinnen besonders wertvoll, weil sie relativ selten sind und nur innerhalb einer begrenzten Zeitdauer auftreten¹². Beispiele haben sich in zahlreichen griechischen und hellenisierten Zentren des Mittelmeergebietes erhalten, wie Alexandria, Pergamon, Lykosura, Malta, Delos und Pompeii. Alle diese Mosaiken können in das zweite Jahrhundert v. Chr. oder in seine Nähe datiert werden¹³. Das Motiv tritt auf Mosaik-

¹¹ Ihre Größe variiert von 2,4–3,5 cm. Die roten Mosaiksteinchen sind kleiner; ihre Größe schwankt zwischen 1,4–2,5 cm.

¹² Vgl. die jüngste Diskussion über Zinnenmuster bei K. Parlasca, *Die römischen Mosaiken in Deutschland*, Berlin 1959, 129 ff., und Blanche Brown, *Ptolemaic Paintings and Mosaics and the Alexandrian Style*, Cambridge, Mass., 1957, 71 f.

¹³ Mrs. Brown setzt das Sophilos-Mosaik in Alexandria um rund 200 v. Chr. an (a. O. 74 Taf. 38). Der Nordwestraum von Palast V in Pergamon ist durch Th. Wiegand, *Altertümer von Pergamon V 1*, Berlin-Leipzig 1930, 65 ff. Taf. 16 in die Zeit von Eumenes II. (197–159 v. Chr.) datiert; die erhalten gebliebenen Teile des Mosaiks sind jetzt wieder im Pergamonmuseum in Berlin ausgelegt (vgl. W. v. Massow, *Führer durch das Pergamonmuseum*, Berlin 1932 z. 1936, 88 f. und *Baukunst der römischen Kaiserzeit*, Berlin 1954, 79 ff. mit Mitteilungen über die infolge von Kriegseinwirkungen notwendige Restaurierung und technische Einzelheiten der Arbeit). Raum 38 im Hause des Konsuls Attalos setzte W. Dörpfeld, *AM 32*, 1907, 167 ff. Taf. 17, um die Mitte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. an. Für den Lykosura-Fußboden vgl. unten S. 195. Die Villa in Rabat auf Malta, wo das Motiv in einem Mosaik zwischen zwei Säulen auf dem Hof begegnet, wurde früher in das erste Jahrhundert n. Chr. datiert (T. Ashby, *JRS 5*, 1915, 34 ff. Abb. 5), aber die Mosaiken müssen dem zweiten Jahrhundert oder spätestens dem frühen ersten Jahrhundert v. Chr. zugewiesen werden (vgl. Brown a. O. 71 Anm. 211 mit weiterer Literatur). Das Haus der Delphine auf Delos, wo das Muster im Impluvium erscheint, ist von J. Chamonard in die späthellenistische Zeit datiert worden (*Le Quartier du Théâtre*, *Expl. Arch. de Délos*, Fasc. VIII, 2 Paris 1924, 404 ff. Taf. 53 = M. Bulard, *Mon. Piot*, 14, 1908, Taf. 12); vgl. Brown a. O. 72 Anm. 214. Miss Blake schlägt in ihrer Diskussion des Hauses VII, vii, 5 in Pompeii, in dem das Motiv verwandt ist, eine Datierung in das zweite Jahrhundert v. Chr. vor (*Mem. Amer. Acad. Rome 8*, 1930, 38 u. 73 Taf. 2, 2 u. 6, 2; vgl. Brown a. O.).

fußböden nicht vor dieser Zeit auf und ist – bis auf wenige Ausnahmen¹⁴ – bald danach außer Gebrauch gekommen¹⁵. Daher gibt uns dieses einfache, geometrische Muster einen ausgezeichneten Ausgangspunkt für die Bestimmung der speziellen Entwicklungsstufe, in welche die Mosaikfußböden auf der Eski Kale in hellenistischer Zeit gehört haben.

Eine zweite wichtige Besonderheit des großen Fußbodens ist seine allgemeine Komposition: die Reihung von konzentrischen Bordüren um das zentrale Mittelfeld. Dieses konzentrische Prinzip ist schon als ein Charakteristikum von hellenistischen Fußböden beobachtet worden¹⁶, wobei die spezifischen Formen beträchtlich variieren können; sie erscheinen in quadratischen, rechteckigen und sogar runden Mustern¹⁷. Ein wichtiger Faktor dabei ist, daß das zentrale Element im Verhältnis zu dem reichen Rahmenwerk, das es umgibt, nur sehr kleine Proportionen aufweist. Hieraus läßt sich ein weiterer chronologischer Hinweis gewinnen. Denn Mosaiken aus Kieselsteinen, die einzigen Fußböden mit figürlichem Schmuck, die früher als die hier behandelte Gruppe anzusetzen sind, zeigen selten mehr als drei oder vier Bordüren um die Hauptkomposition, die den größeren Teil der Mosaikfläche bedeckt¹⁸. In gleicher Weise sind bei »römischen« Fußböden aus dem ersten Jahrhundert n. Chr. die Bordüren wiederum an Zahl vermindert¹⁹. Im Gegensatz dazu weist der Fußboden des Nordwestraumes in Palast V in Pergamon sieben gemusterte Bordüren auf, und der Fußboden im Hause der Delphine auf Delos mit dem Kreis im Quadrat hat mindestens acht. Daher paßt das Mosaik auf der Eski Kale in Arsameia am Nymphaios mit seinen zehn Bordüren als beste in diese Umgebung.

Die heraldische, symmetrische Anordnung der drei Hauptelemente des Mittelstücks ist schließlich ein letzter Vergleichspunkt. Dieser Typ der Komposition ist schon von Kieselsteinfußböden

¹⁴ Beispiele vermutlich späteren Datums sind: Pompeii, Haus VIII, iv, 15, von Miss Blake in das erste Jahrhundert n. Chr. datiert (a. O. 12 Anm. 7 u. 106 Taf. 31,1); Tivoli, Villa Adriana (P. Gusman, *La Villa impériale de Tibur*, Paris 1904, 225 Abb. 327; vgl. Parlasca, a. O. 131 Anm. 6, wo die Zinnenbordüre in spätrepublikanisch-augusteische Periode datiert wird); in Itálica in Spanien (A. Parladé, *Excavaciones en Itálica*, in: *Junta superior del Tesoro Artístico, Sección de Excavaciones, Memorias*, 1933, Taf. 27).

¹⁵ Wie Mrs. Brown beobachtet (a. O. 72 Anm. 215), ist das abstrakte Muster in diesen hellenistischen Mosaiken nicht dasselbe wie bei den Imitationen von wirklichen Festungsbauten, die in den Bordüren von anderen, im allgemeinen späteren Mosaiken, erscheinen (vgl. dazu R. Herbig, *Germania* 9, 1925, 138 ff. mit weiteren Literaturangaben; Parlasca a. O. 130 ff.).

¹⁶ R. P. Hinks, *Catalogue of the Greek, Etruscan and Roman Paintings and Mosaics in the British Museum*, London, 1933, S. LIII.

¹⁷ Das Sophilos-Mosaik in Alexandria und der Fußboden im Nordwestraum von Palast V in Pergamon illustrieren das Prinzip bei quadratischen Böden; es ist für rechteckige Flächen in Lykosura angewandt und ebenso bei unseren Mosaiken in Arsameia am Nymphaios; in dem Impluvium-Mosaik des Hauses der Delphine auf Delos ist das System des Typus mit einem Kreis im Quadrat gebraucht, das schon bei den frühen Kieselsteinmosaiken, z. B. in Palatitsa begegnet (BCH 81, 1957, 603 Abb. 11).

¹⁸ Selbst auf Kieselsteinmosaiken mag es die Tendenz gegeben haben, zusätzlich zu den dekorativen Bordüren die Anzahl der Friese zu vermehren, die gewöhnlich das Hauptfeld umgeben. Ein in Sparta aufgefundenes Mosaik mit einem Triton in einem schmalen zentralen Quadrat, das mit verschiedenen Friesen und Bordüren umgeben ist, erinnert in verschiedener Hinsicht an Kieselsteinmosaiken, obwohl es selbst nicht in dieser Technik ausgeführt gewesen zu sein scheint (vgl. *Αρχ. Δελτίον* 4, 1918, 171 ff. Abb. 1). Obwohl die Unsicherheit der Chronologie in dieser Zeit jede Hypothese nur sehr spekulativ erscheinen läßt, ist es doch wohl möglich, ein solches Werk als beispielhaft für einen Aspekt des Übergangs von der Kieselstein- zu den mit Tesseræ ausgelegten Mosaikfußböden zu betrachten.

¹⁹ Eine der Bestrebungen dieser Zeit ist es, das zentrale Mittelstück als Feld für ein dekoratives Muster zu erweitern, gewöhnlich ein gleichförmiges Muster, umgeben von einem relativ einfachen Rahmensystem; der Fußboden erscheint dann mehr als ein abstrakter Teppich denn als Feld für eine breite figürliche Komposition, wie bei den Kieselsteinmosaikfußböden. Diese Erscheinung wird dann ein wichtiges Charakteristikum der Mosaiken des ersten Jahrhunderts n. Chr. (vgl. Blake a. O. 96).

bekannt²⁰, aber die nächsten Parallelen finden sich wiederum unter derselben Gruppe, die wir schon oben diskutiert haben. In Delos kommt dieser Typ zweimal im Hause der Masken vor; einmal in Raum e, wo zwei Kentauren in rautenartig angeordneten Feldern das berühmte Emblema des Dionysos flankieren²¹, und dann, in noch näherer Beziehung zu dem Muster der Eski Kale, in Raum i. Hier steht eine Amphora mit Palmzweig zwischen zwei Rosetten, angeordnet in einem langen rechteckigen Mittelstück, das Zentrum des Fußbodens. Zwei heraldisch angeordnete Delphine liegen östlich zwischen Mosaik und Türschwelle²². Schließlich weist das zentrale Mittelfeld des Fußbodens im Tempel von Lykosura dieselbe Anordnung auf²³. Zwei Tiere stehen in heraldischer Anordnung einander gegenüber; obgleich eine in antiker Zeit erfolgte Ausbesserung das zwischen ihnen befindliche Motiv größtenteils vernichtete, muß es die Mittelachse der Komposition gebildet haben²⁴.

In Anbetracht der Ähnlichkeiten zwischen diesen Fußböden sind wir berechtigt zu vermuten, daß die Mosaiken der Eski Kale von dieser Gruppe zeitlich nicht allzu weit entfernt liegen können. Nun wurde das Haus der Masken auf Delos von dem Ausgräber in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. datiert²⁵. Dieser Datierung stimmte Mrs. Blanche Brown zu, die sich zuletzt mit dieser Frage beschäftigte – mit Ausnahme des Emblema des Dionysos in Raum e, das sie als spätere Zutat aus dem ersten Jahrhundert v. Chr. ansieht²⁶.

Der Fußboden in Lykosura ist problematischer. Der Tempel selbst wurde verschieden datiert, vom vierten Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit des Kaisers Hadrianus; bestimmt hat sich seine Erbauung über verschiedene Perioden erstreckt²⁷. Auf Grund einer Erneuerung in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. werden jetzt die Kultstatuen des Damophon von Messene im Tempel allgemein ebenfalls in diese Zeit datiert²⁸. Obgleich es sich nachweisen läßt, daß das Mosaik ein Ersatz für einen älteren Steinplattenfußboden der Cella bildet²⁹, ist es nicht notwendig anzunehmen, daß das Mosaik der gleichen Zeit wie die Kultstatue angehört³⁰. Der Mangel an guten Reproduktionen macht es schwierig, den Stil zu beurteilen, so daß wir allein die Komposition des Fußbodens als Ganzes heranziehen können. Aber da diese, wie wir schon gesehen haben, eng mit den anderen Fußböden des frühen zweiten Jahrhunderts zusammenhängt, scheint diese Zuweisung im Augenblick am nächstliegenden zu sein³¹.

Aus all diesen Beobachtungen dürfen wir den Schluß ziehen, daß die Fußböden in Arsameia am Nymphaios zu den Mosaiken des zweiten Jahrhunderts v. Chr. in Beziehung zu setzen sind, besonders zu denen, die in die Frühzeit dieses Jahrhunderts datiert werden können. Indessen ist

²⁰ Wie z. B. auf dem in Tarsus gefundenen und in das späte dritte bis frühe zweite Jahrhundert v. Chr. datierten Kieselsteinmosaik (vgl. H. Goldman, *Excavations at Gözlu Kule, Tarsus*, Band I, Princeton 1950, 10 Abb. 12 u. 13).

²¹ J. Chamonard, *Les Mosaïques de la Maison des Masques*, *Expl. Arch. de Délos*, Fasc. XIV, Paris 1933, 11 ff. Taf. 2.

²² a. O. 36 ff. Taf. 8; für die Delphine vgl. 40 Abb. 12.

²³ 'Εφημ. 'Αρχ. 1899 Sp. 43 ff. Taf. 3.

²⁴ a. O. Sp. 45.

²⁵ Délos Fasc. XIV 11.

²⁶ a. O. 75 f.

²⁷ Vgl. E. Meyer, *RE XIII* (1927) Sp. 2428 ff.

²⁸ a. O. Sp. 2429 f.; vgl. M. Bieber, *The Sculpture of the Hellenistic Age*, New York 1955, 158 f.

²⁹ J. G. Frazer (ed.), *Pausanias*, Vol. IV, London 1898, p. 368.

³⁰ Nach den Beobachtungen von Miss Blake a. O. 74.

³¹ Phyllis Williams-Lehmann, Professor am Smith College, Northampton, Mass., hat kürzlich Untersuchungen im Tempel von Lykosura durchgeführt, von denen wir Aufklärung über diese Probleme zu erhalten hoffen dürfen.

es nicht wahrscheinlich, daß die Mosaiken in Arsameia tatsächlich gleichzeitig mit diesen Werken angesetzt werden können. Im Vergleich mit den Mosaiken von Pergamon und Delos wirken sie gröber und infolge ihrer relativ großen, unregelmäßig geschnittenen und gelegten Tesserae nicht so elegant. In der Tat haben die Mosaiken in Arsameia alle Kennzeichen einer provinziellen Schöpfung, die Muster, Stil und Technik von hochentwickelten Zentren importierte. Wir müssen wohl einen angemessenen Abstand zwischen der Entstehung der originalen Werke und unserer Kopien ansetzen. Daher ist es am wahrscheinlichsten zu schließen, daß die Entstehung der Mosaiken in Arsameia am Nymphaios an das Ende des zweiten Jahrhunderts oder in das frühe erste Jahrhundert v. Chr. gesetzt werden muß³².

Diese aus dem Vergleichsmaterial gewonnene Datierung paßt ausgezeichnet zu dem Befund, den die Ausgrabungen in Arsameia bisher schon ergeben haben. Ohne Zweifel gehört auch das Plateau noch mit zum Bezirk des Hierothesion, das sich Mithradates Kallinikos nach dem Text der auf dem Südhang der Eski Kale freigelegten großen Felsinschrift hier errichtete³³, das aber seine prächtige Ausgestaltung erst durch die Fürsorge seines Sohnes Antiochos erfahren hat³⁴. Ob daher die Anlage der Mosaikfußböden in die Bauperiode des Hierothesion unter Mithradates Kallinikos, dessen Regierungszeit am Ende des zweiten und Anfang des ersten Jahrhunderts v. Chr. liegt, oder in die der Verschönerungen unter Antiochos gehört³⁵, läßt sich vorläufig noch nicht entscheiden, d. h. auch von archäologischer Seite kann die Frage nach einer exakten Datierung der Mosaiken nicht weiter eingengt werden, als es durch die Heranziehung des Vergleichsmaterials möglich gewesen ist.

Die besondere Bedeutung der Mosaikfußböden in Arsameia liegt darin, daß sie uns ein neues, anschauliches Beispiel für die direkten Beziehungen zwischen Kommagene und der hellenistischen Koine liefern. Gern würden wir wissen, wie diese Beeinflussung auf künstlerischem Gebiet erfolgte, ob einheimische Meister nach vorhandenen Musterbüchern arbeiteten oder griechische Handwerker am Werke waren, eine Frage, die sich auch auf anderen Gebieten, wie bei der Produktion der Keramik, oder der Anfertigung von Skulpturen und Reliefs stellt, aber bisher noch nicht befriedigend beantwortet werden kann.

³² Es mag in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen sein, daß auch die beiden in Arsameia gefundenen rhodischen Amphorenhenkel in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. zu datieren sind; einer von ihnen gehört wahrscheinlich in die Zeit um 125 v. Chr. (vgl. unten Anhang von Kap. XII 2).

³³ Vgl. oben Kap. IV 3 Z. 28 ff.

³⁴ Vgl. oben Kap. IV 3 Z. 35 ff.

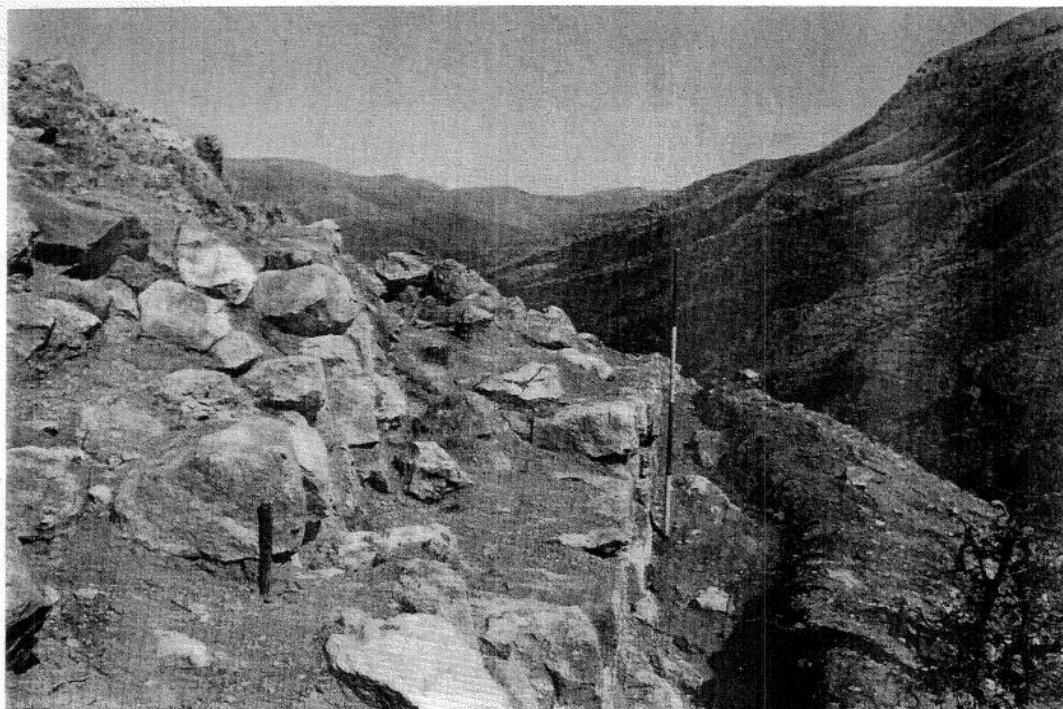
³⁵ Die architektonischen Reste dieses Bezirkes sind von Th. Goell oben Kap. IX 2 behandelt.

Wer-
irken
s-serae
iellen
üssen
nserer
r Mo-
e erste

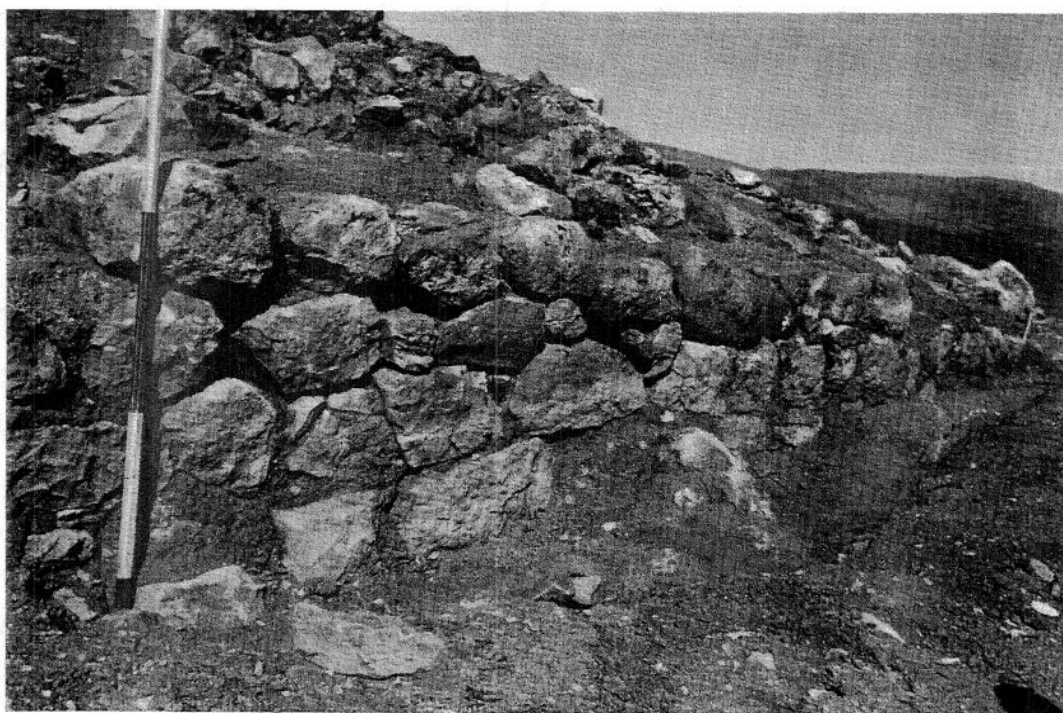
efund,
h das
Text
s aber
34. Ob
adates
nderts
g noch
Datie-
leichs-

neues,
ischen
Gebiet
chische
r Pro-
r noch

en rho-
gehört



A

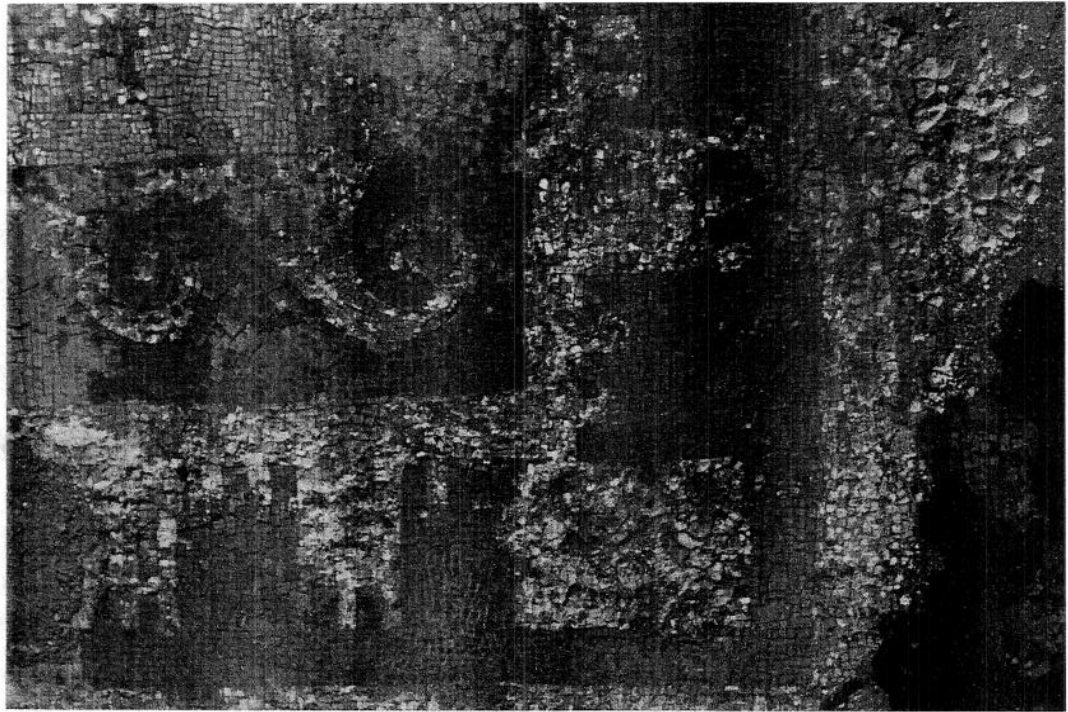


B

Reste der Ring-Stützmauer an der nordöstlichen Ecke des Plateaus (Planquadrat I 3-4/X 6-7).
A: Seitenansicht von Südwesten. B: Vorderansicht auf die Bruchsteinmauer.

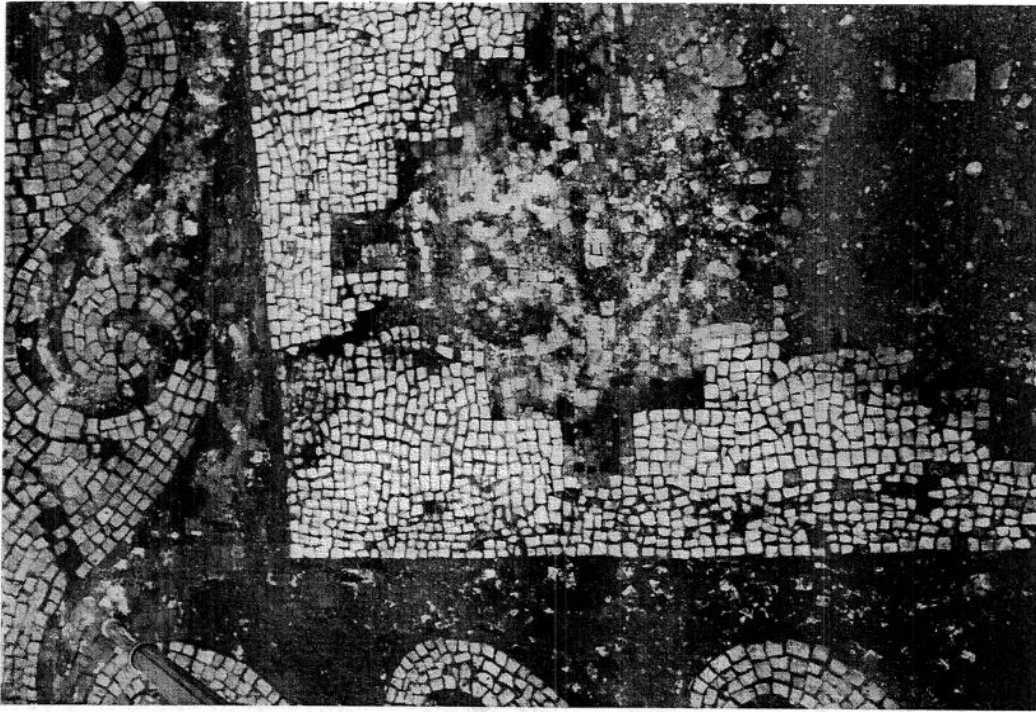


A

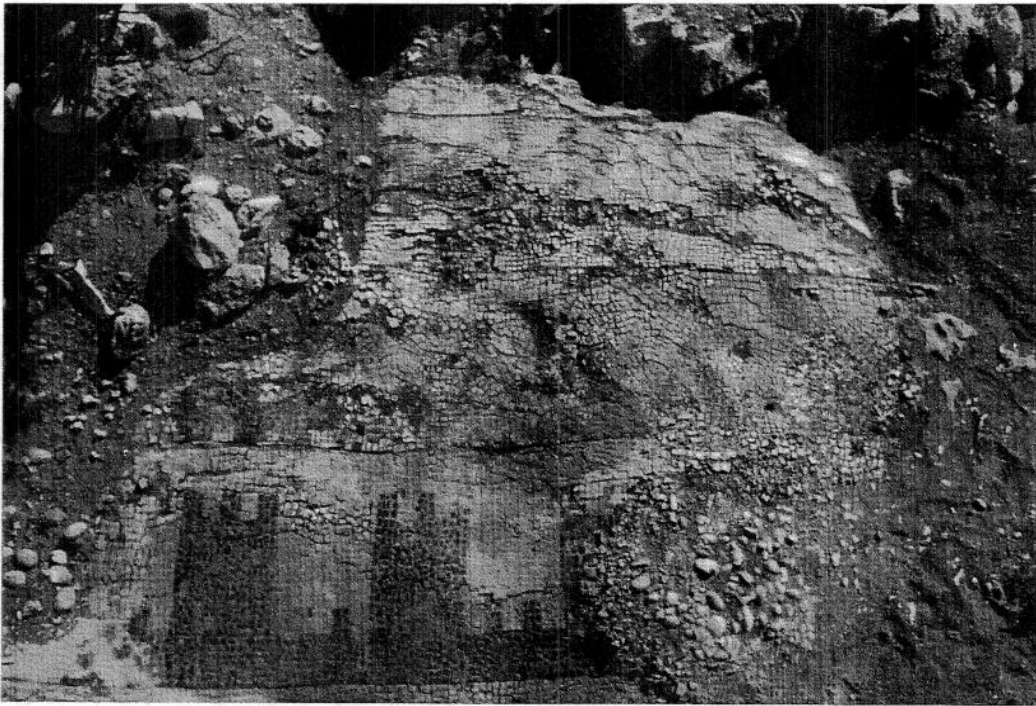


B

Hellenistisches Fußbodenmosaik I an der Nordwestseite des Plateaus.
A: Südwestecke bei Beginn der Ausgrabungen. Ansicht von Süden (vor Reinigung).
B: Festungszinnen (Bordüre Nr. 2) und Wellenmuster (Bordüre Nr. 3). Detailaufnahme von der Südwestecke. Ansicht von Westen.



A

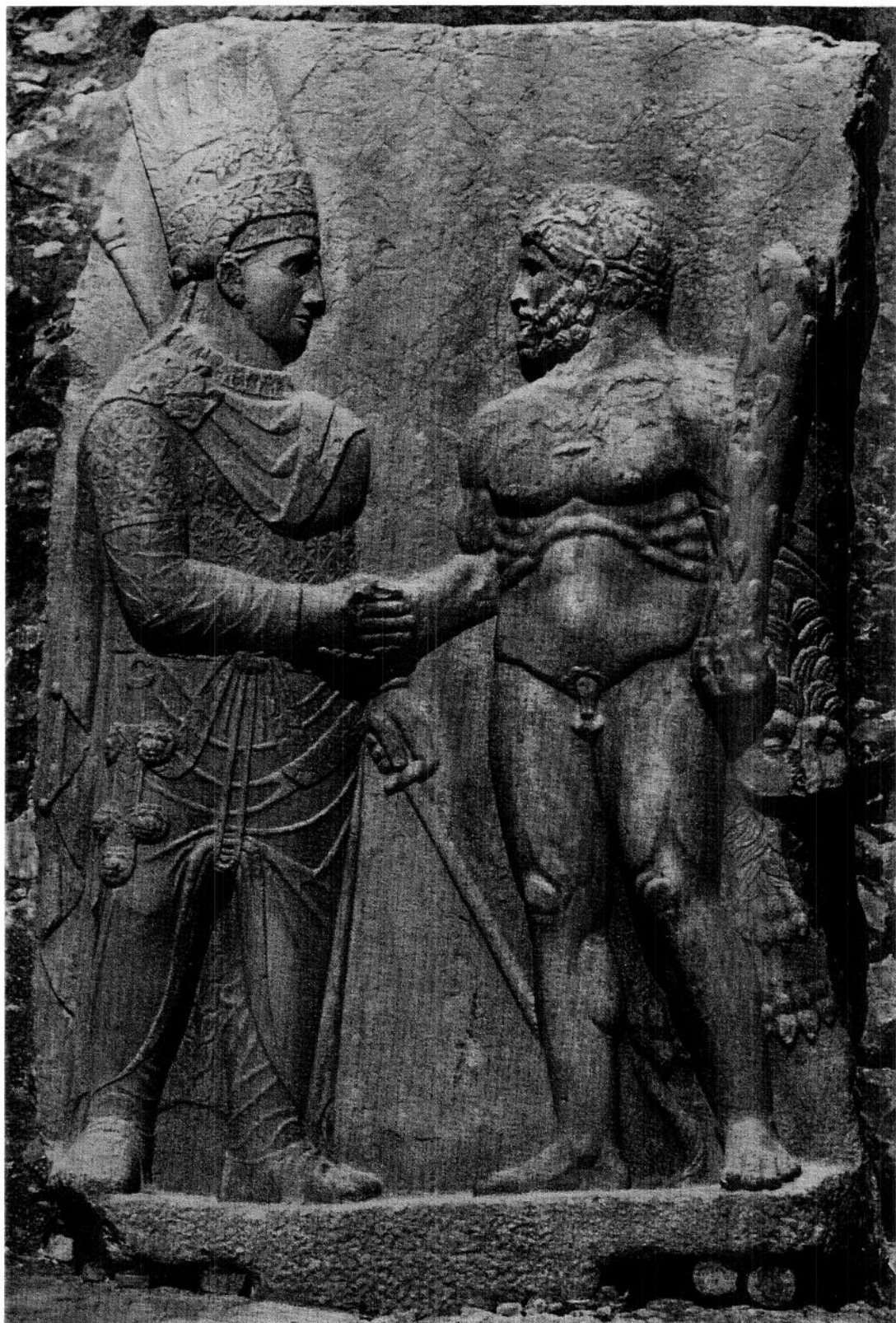


B

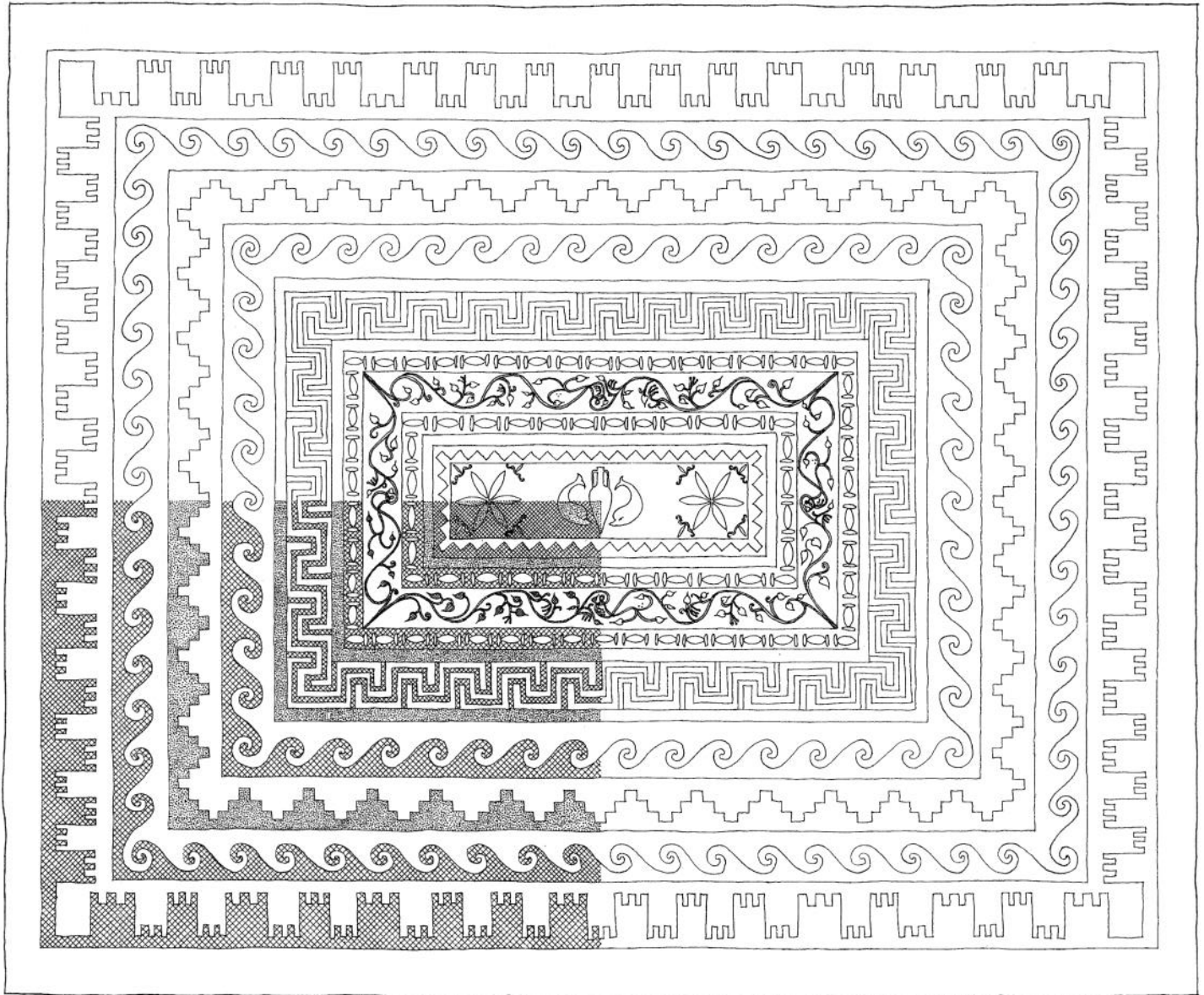
Hellenistisches Fußbodenmosaik I und II.

A: Fußbodenmosaik I an der Nordwestseite des Plateaus. Detailaufnahme des Stufenmusters (Bordüre Nr. 4).

B: Fußbodenmosaik II am Nordrand des Plateaus. Bordüre mit Festungszinnen und Reste des Fundaments aus Kieselsteinen. Blick von Norden.



Das große Dexiosis-Relief von Sockelanlage III mit Mithradates Kallinikos und Herakles
(Höhe 3,34 m).



- - WEISS
- - ROT
- - BLAU-SCHWARZ

1:40

1.0 0.5 0 0.5 1.0m

Wiederherstellung von Mosaikfußboden I (1:40)

